

## Sieben Hügel

Die imaginäre Topographie Konstantinopels zwischen apokalyptischem Denken und moderner Wissenschaft<sup>1</sup>

Es gibt sogenannte »Fakten« oder »Tatsachen« der Geschichte, die sich nach intensiver Überprüfung als Fiktionen erweisen. Es gibt Vorstellungen, die jahrhundertlang als gesichertes Wissen galten und bis heute in Enzyklopädien und einschlägigen Handbüchern zu finden sind. Ihre Faktizität gilt als gesichert; man sieht sie als »wirklich bestehende Sachverhalte« an. Und doch entpuppen sich immer wieder vermeintlich gesicherte Tatsachen als fiktiv. Jedoch können solche »fiktiven Tatsachen« in verschiedenen Zusammenhängen – und sei es »nur« in der Wissenschaftsgeschichte – ein Eigenleben entwickeln. Der traditionelle Begriff der Fälschung greift hier nicht mehr.<sup>2</sup> Neuerdings verbreitet sich der Begriff der »imaginären Tatsache«.

Die meisten der zu »Tatsachen« gewordenen imaginären oder fiktiven Vorstellungen des Mittelalters sind der Forschung seit langer Zeit bekannt. Der sagenhafte Priesterkönig Johannes etwa, der im 12. und 13. Jahrhundert und auch später noch die Phantasie und Hoffnung so vieler Abendländer beschäftigte,<sup>3</sup> ist heute auf den ersten Blick als Fiktion, als eine imaginäre Person erkennbar. Es gibt jedoch einige dieser imaginären oder fiktiven Tatsachen, die bis heute nicht als solche erkannt sind, die als harte *facts* angesehen werden und die gelegentlich sogar als Basis für weiterführende Untersuchungen und Deutungen dienen. Einer solchen Imagination ist dieser Text gewidmet.

Bis heute gehört die ausdrückliche Erwähnung der sieben Hügel, auf denen sich Konstantinopel erhob, zu den regelmäßig angeführten Umständen, die eine Rolle bei der Gründung des Neuen Rom, der Konstantinoupolis, der Stadt Konstantins, durch Konstantin den Großen im Jahre 324 gespielt haben soll.<sup>4</sup>

Tatsächlich ist die Vorstellung verführerisch, dass das *Neue Rom* Konstantins dem *Alten Rom* auch in topographischer Hinsicht glich. Der Ausbau und die administrative Gestaltung der neuen Hauptstadt folgte dem Vorbild des *Alten Rom*. Ein Senat, später auch ein *praefectus urbi*, wurden installiert, der Hippodrom wurde wie der *Circus maximus* Roms mit einem Obelisk versehen usw.<sup>5</sup> Schon Konstantin sah seine Gründung als ein *Neues*

DER VI, Stuttgart, Weimar 1999, 712: »Seit der Erweiterung des Stadtrings unter Theodosius II. (402–450 n. Chr.) – jetzt erst ist ein Vergleich mit der Siebenhügelstadt Rom angebracht – war K. in 14 *regiones* mit 322 *vici* aufgeteilt«; G. KOCH schreibt in: *Religion in Geschichte und Gegenwart* IV, 4. Aufl. Tübingen 2001, 162f: »...; erst jetzt (scil. nach der Stadterweiterung unter Theodosius II.)

ließen sich, Rom entsprechend, sieben Hügel erkennen«.

5 Vgl. G. DAGRON, *Naissance d'une capitale. Constantinople et ses institutions de 330 à 451*, Paris 1974; C. MANGO, *Le développement urbain de Constantinople (IVe–VIIe siècles)*, Paris 1985; J. KODER, *Zu den Folgen der Gründung einer zweiten Reichshauptstadt*, in: *Südost-Forschungen* 48 (1989) 1–18.

- 1 Der nachstehende Aufsatz bietet den Text meiner Antrittsvorlesung anlässlich meiner Umhabilitation an die Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main im Juni 2002.
- 2 Dazu vgl. Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica, München (16.–19. September 1986) I–V, Hannover 1988/1990.
- 3 U. KNEFELKAMP, *Die Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes*. Dargestellt anhand von Reiseberichten und anderen ethnographischen Quellen des 12. bis 17. Jahrhunderts, Gelsenkirchen 1986.
- 4 *Pars pro toto* seien einige jüngere Beispiele genannt: Meyers Enzyklopädisches Lexikon XII, Mannheim, Wien, Zürich 1980, 786: »Als ›Zweites Rom‹ (›Neues Rom‹) war Konstantinopel in 14 Regionen und sieben Hügel eingeteilt ...«; Brockhaus. Die Enzyklopädie XI, Leipzig, Mannheim 1997, 8: »Nach dem Vorbild Roms war Konstantinopel in 14 Regionen und sieben Hügel eingeteilt ...«; I. VON BREDOW, *Konstantinopel*, in: *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hg. von H. Cancik u. H. Schnei-

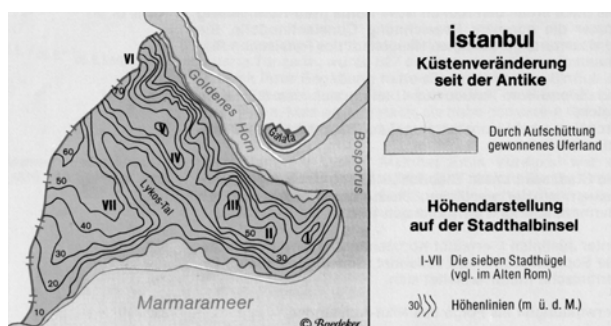
Rom, auch wenn diese Bezeichnung erst später aufkam.<sup>6</sup> Wie Rom wurde Konstantinopel in 14 Regionen unterteilt.<sup>7</sup> In diesem Kontext werden in der Regel auch die ominösen sieben Hügel genannt.

Und doch wird sich jeder, der einmal versucht hat, mit einem Stadtführer<sup>8</sup> in der Hand und *per pedes*, im heutigen Istanbul die sieben fraglichen Hügel zu finden, entnervt und fußlahm eingestehen müssen, dass das allein mit einer energischen Autosuggestion möglich ist. Nicht nur in dieser Hinsicht unterscheidet sich das *Neue Rom* vom *Alten*, dessen sieben Hügel ja bekannt sind, deren Namen man kennt und die man besuchen kann.<sup>9</sup>

Neuzeitlicher Gelehrtenfleiß hat natürlich versucht, diesem Dilemma abzuweichen und die sieben Hügel zu identifizieren. Man lese nur das erste Kapitel in Raymond Janins »Constantinople byzantine«, dem bis heute unübertroffenen Standardwerk zur konstantinopolitanischen Topographie, wo mit großer Mühe und einzigartiger Ortskenntnis die einzelnen Hügel identifiziert werden.<sup>10</sup> Und doch hinterlässt die Lektüre seiner Ausführungen den Eindruck gequälter Willkür, denn es war dem französischen Gelehrten nicht möglich, spätantike oder mittelalterliche Quellenbelege für seine Identifizierungen der einzelnen »Hügel« anzuführen. Ein unvoreingenommener Blick in eine kartographische Darstellung des Oberflächenprofils Istanbuls zeigt, dass man – so man will – sowohl fünf als auch neun, sechs oder zehn etc. Hügel finden kann. Es gibt, so muss man trotz aller anderslautenden Darstellungen betonen, keine sicher identifizierbaren sieben Hügel. Dass man heute dennoch diese sieben Hügel zeigt und sogar Istanbul sie in seinem Stadtwappen führt, bezeugt nur einmal mehr die nie zu unterschätzende Macht der Imagination, der in Jahrhunderten gefestigten Vorstellung, deren »reale« Grundlagen<sup>11</sup> die physische Geographie nicht fassen kann.<sup>12</sup>

Wie kam es aber dann zu der Vorstellung, dass Konstantinopel eine *heptalophos polis*, eine Siebenhügelstadt, gewesen sei? Waren denn alle, die seit mehr als tausend Jahren diese Stadt so bezeichneten, dumme Ignoranten? Natürlich waren sie das nicht, weshalb sich die eigentliche Frage erhebt, wie es dazu kommen konnte, dass die Topographie Konstantinopels – fast zwanghaft – mit den fraglichen sieben Hügeln versehen wurde.

Der Versuch der Beantwortung dieser Frage führt in die byzantinische und in die frühneuzeitliche Geistesgeschichte und



6 Vgl. F. DÖLGER, Byzanz und die europäische Staatenwelt, Ettal 1953, 89–91.

7 Notitia dignitatum accedunt Notitia urbis Constantinopolitanae et Latercula prouinciarum, ed. O. SEECK, Berlin 1876 (Reprint Frankfurt a. M. 1962), 227–243; dazu A. BERGER, Regionen und Straßen im frühen Konstantinopel, in: Istanbuler Mitteilungen 47 (1997) 349–414.

8 Zum Beispiel M. RESTLE, Istanbul, Bursa, Edirne, Iznik (Reclams Kunstführer), Stuttgart 1976, oder der »Istanbul-Baedeker« (Ostfildern-Kamnat 4. Aufl. 1991). Beide Führer bieten Karten der ominösen sieben Hügel!

9 Die sieben römischen Hügel: capitolinus, palatium, aventinus, caelius, esquilinus, viminalis, quirinalis.

10 R. JANIN, Constantinople byzantine. Développement urbain et répertoire topographique, Paris 1964, 4–6: die sieben Hügel; 24, Anm. 5: erst ab Theodosios II. 7 Hügel.

11 Der ganze hier behandelte Vorgang ist ein schönes Beispiel dafür, dass es »reale Grundlagen« des heutigen Geschichtsbildes eigentlich nicht gibt. Ein wohl nur kommunikationswissenschaftlich zu fassender Vorgang, der die Erinnerung und Wahrnehmung zahlreicher Generationen determinierte, schuf sich eine eigene »Realität«, die selbst – obwohl fiktiv – zu einer historischen Größe *sui generis* wurde.

12 Tut sie es dennoch, dann unterliegt auch sie der Imagination.

- 13 Allerdings um so mehr mit der Wahrnehmung der Topographie Konstantinopels in der »modernen Wissenschaft« seit dem 16. Jh. sowie mit der Selbstwahrnehmung der vorhergehenden Jahrhunderte. Zur Topographie der byzantinischen Hauptstadt siehe – neben Janin – W. MÜLLER-WIENER, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls, Tübingen 1977; A. BERGER, Untersuchungen zu den Patria Konstantinupoleos, Bonn 1988.
- 14 Siehe Fn. 7.
- 15 So z. B. im Jahr 662, als Maximus Confessor nach seinem zweiten Prozess durch die 12 Regionen Konstantinopels geführt wurde: Scripta saeculi VII vitam Maximii Confessoris illustrantia, edd. P. ALLEN, B. NEIL, Turnhout, Leuven 1999, 151 (l. 840); vgl. W. BRANDES, »Juristische« Krisenbewältigung im 7. Jahrhundert? Die Prozesse gegen Martin I. und Maximos Homologetes, in: Fontes Minores X (1998) 141–212, 208.
- 16 Zur Bedeutung der Sieben vgl. z. B. B. E. SIEBS, Weltbild, symbolische Zahl und Verfassung, Aalen 1969, 58–61; H. MEYER, R. SUNTRUP, Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutung, München 1967, 479–565; D. VARLEY, Seven. The Number of Creation, London 1976, passim; U. HARTMANN-SCHMITZ, Die Zahl Sieben im sunnitischen Islam, Mainz 1989, passim; M. ROCHHOLZ, Schöpfung, Feindvernichtung. Untersuchungen zum Symbolgehalt der machtgeladenen Zahl Sieben im alten Ägypten, Wiesbaden 2002, passim.
- 17 Vgl. die Übersicht bei F. WINKELMANN, Kirchengeschichtswerke, in: Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz. Bestand und Probleme, hg. von F. WINKELMANN u. W. BRANDES, Berlin 1990, 202–212.

hat mithin sehr wenig mit der eigentlichen Topographie Konstantinopels zu tun.<sup>13</sup>

Die am Ende der 30er Jahre des 5. Jahrhunderts niedergeschriebene *Notitia urbis Constantinopolitanae*, eine systematische Beschreibung der Stadt, orientiert sich an den genannten 14 Regionen.<sup>14</sup> Sie ist die wichtigste Quelle zur Topographie Konstantinopels in dieser Zeit. Zwar nennt die *Notitia* an keiner Stelle Hügel, aber ihre Angaben zu den 14 Regionen, die ausführlich beschrieben werden, hat offenbar die Vorstellung von den sieben Hügeln verfestigt. Es handelt sich um eine unbewusst wirksame Zahlenmagie: 14 Regionen und sieben Hügel, zweimal sieben ist vierzehn ... Die christliche Antike und das Mittelalter sahen die sieben als *numerus perfectus* an, was bis heute nachwirkt. Die Einteilung in 14 Regionen erfolgte sicher nach dem Vorbild des *Alten Rom*, auch wenn im Laufe der Jahrhunderte die Zahl der Regionen des *Neuen Rom* variierte. Zeitweise zählte man nur noch zwölf.<sup>15</sup>

Ab welcher Zeit nun begriffen die Einwohner Konstantinopels sich als Bewohner einer Siebenhügelstadt, einer *heptalophos polis*? Diese Frage liegt eigentlich auf der Hand, wurde so aber noch nie gestellt, und selbst wenn sie schon einmal gestellt wurde, ging man ihr noch nie intensiv nach. Man sollte doch meinen, dass angesichts der vermeintlichen Sicherheit, mit der seit einigen Jahrhunderten Handbücher und repräsentative Nachschlagewerke immer wieder – und natürlich immer wieder voneinander abschreibend – von diesen sieben Hügeln Konstantinopels berichten, wenigstens eine Quellenstelle genannt wird, die das belegen könnte. Doch man sucht vergeblich. Die Tradition der großen Namen und die unbewusste Zahlenmagie der 14 Regionen und sieben Hügel ersetzen den wissenschaftlichen Nachweis.<sup>16</sup>

Begibt man sich auf die Suche nach Quellen, die bezeugen könnten, dass Konstantin der Große und die ihm folgenden Generationen ihre Stadt, wie das *Alte Rom*, als siebenhügelig begriffen, erlebt man eine Überraschung. Keine zeitgenössische Quelle der Gründung Konstantinopels, nicht Eusebios von Kaisareia und die ihm folgenden Kirchenhistoriker (Gelasios von Kaisareia, Philostorgios, Sokrates, Sozomenos, Theodoret, Theodoros Anagnostes, Euagrius u. a.),<sup>17</sup> auch nicht die heidnischen Autoren der Zeit (wie Zosimos), nicht die christlichen Chronographen (Johannes Malalas, Osterchronik) oder das reiche theologische



Schrifttum des 4. bis 7. Jahrhunderts kennen die Vorstellung, dass Konstantinopel sich auf sieben Hügeln erhob!<sup>18</sup>

Auch die antiken Autoren (Xenophon, Cassius Dio, Herodian oder Dionysios von Byzantion), die das alte Byzantion kannten und beschrieben,<sup>19</sup> erwähnen an keiner Stelle sieben Hügel. Prokop von Kaisareia, der im 6. Jahrhundert ausführlich über den Um- und Ausbau Konstantinopels durch den Kaiser Justinian berichtete, nennt nicht einen Hügel.<sup>20</sup>

Eine eingehende Durchsicht der spätantiken und frühmittelalterlichen Quellen führt zu einem eindeutigen Ergebnis:<sup>21</sup> Im 4., 5. oder 6. Jahrhundert kam kein griechischer oder lateinischer Autor auf die Idee, Konstantinopel sieben Hügel zuzusprechen. Aber es können nicht nur *argumenta e silentio* angeführt werden. Zu Beginn des 6. Jahrhunderts kannte man nur eine einzige siebenhügelige Stadt: das *Alte Rom*, wie der Apokalypsenkommentator Oikumenios bezeugt.<sup>22</sup> In seiner Auslegung von Kapitel 17 Vers 9 der Offenbarung des Johannes (»... Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, ...«) bemerkte er lapidar: »Daraus ergibt sich, dass von Rom die Rede ist, denn man berichtet, dass sie (die alte Roma) siebenhügelig ist, wie sonst keine andere Stadt.«<sup>23</sup>

Noch Jahrhunderte später bieten russische und lateinische Pilgerberichte, die die Wunder Konstantinopels ausführlich beschreiben, nicht einen Hinweis auf sieben Hügel.<sup>24</sup>

Der früheste Beleg der griechischen Literatur, der Konstantinopel mit sieben Hügeln in Verbindung brachte und der bisher gänzlich unbeachtet blieb,<sup>25</sup> findet sich erst im ausgehenden 7. Jahrhundert. Und schon diese erste Erwähnung beleuchtet eindringlich den geistesgeschichtlichen Hintergrund für eine derartige Feststellung. Sie gehört in die Endphase des seit der Zeit des Kaisers Herakleios und seines Patriarchen Sergios aufs heftigste ausgefochtenen sog. monenergetisch-monotheletischen Streites. Es ging dabei um den Versuch, eine Kompromissformel zu etablieren, mit deren Hilfe die Spaltung der östlichen Christenheit in sog. Monophysiten und Dyophysiten überwunden werden sollte. Durch den Verlust der östlichen Reichsteile an die islamischen Araber, in denen der Monophysitismus dominierte (Syrien und insbesondere Ägypten), verlor dieses Unternehmen seine politische Bedeutung, und die Kontroverse, in die Ost- wie Westkirche involviert waren, fand 680/681 auf dem 6. Ökumenischen Konzil ein unspektakuläres Ende.<sup>26</sup>

18 Der bei G. W. H. LAMPE, *A Patristic Greek Lexicon*, Oxford 1961, 543 angeführte »Beleg« aus der praemetaphrastischen *Vita Amphilochii* (*Patrologia Graeca* 39, 25C) ist zu streichen. Bereits COMBEFIS erkannte hier einen – allerdings bezeichnenden – Kopistenfehler (Anm. b a. a. O.).

19 Übersicht bei MANGO, *Développement* (Fn. 5) 14–21.

20 Procopii Caesariensis opera omnia, rec. J. HAURY, IV: *De aedificiis*, Leipzig 1964, 10–45 (Kap. I).

21 Es ist heute relativ leicht, hier eine beruhigende Sicherheit der Aussage zu erreichen. Die CD-ROM des *Thesaurus Linguae Graecae*, die diversen älteren Wörterbücher und einschlägigen Nachschlagewerke sowie die Durchsicht der (noch) nicht im TLG erfassten Texte lassen die in diesem Text

aufgestellten Behauptungen abgesichert erscheinen.

22 Zu ihm siehe H. G. BECK, *Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich*, München 1959, 417 f.

23 Oecumenii commentarius in Apocalypsin, ed. M. DE GROOTE, Louvain 199, 223 (IX.261–264); vgl. C. MANGO, *Le temps dans les commentaires de l'apocalypse*, in: *Le temps chrétien de la fin de l'antiquité au Moyen Âge* (IIIe–XIIIe siècles), Paris 1984, 431–438, 433, 437 mit Anm. 11.

24 G. P. MAJESKA, *Russian Travelers to Constantinople in the Fourteenth and Fifteenth Centuries*, Washington D. C. 1984 (nur im Kommentar tauchen die üblichen – nummerierten – Hügel auf); K. N. CIGGAAR, *Une description anonyme de Constantinople du XIIe siècle*, in: *Revue des études byzantines* 31 (1973) 335–354; DIES., *Une description de Constantinople traduite par un pèlerin anglais*, in: ebenda 34 (1976) 211–267; DIES., *Une description de Constantinople dans le Tarragonensis* 55, in: ebenda 53 (1995) 117–140; DIES., *Western Travelers to Constantinople. The West and Byzantium, 962–1204. Cultural and Political Relations*, Leiden, New York, Köln 1996.

25 Siehe aber bereits die Andeutungen in W. BRANDES, *Das »Meer« als Motiv in der byzantinischen apokalyptischen Literatur*, in: *Griechenland und das Meer. Beiträge eines Symposions in Frankfurt im Dezember 1996*, hg. von E. CHRYSOS, D. LETSIOS, H. A. RICHTER und R. STUPPERICH, Mannheim, Möhnesee 1999, 119–131, 124 f.

26 Dazu jetzt F. WINKELMANN, *Der monenergetisch-monotheletische Streit*, Frankfurt am Main etc. 2001, wo alle relevanten Quellen und die einschlägige Literatur präsentiert werden.

Vor diesem Konzil hatte die Auseinandersetzung zwischen Mono- und Dyotheleten jedoch zeitweise dramatische Züge angenommen.<sup>27</sup> Jenseits des dogmatischen Diskurses, der vordergründig um den »rechten Glauben« ging, bestimmten höchst weltliche politische Motive das Handeln der streitenden Parteien. Auf der einen Seite stand das Papsttum mit seiner griechischen Unterstützerszene um Maximus Confessor, auf der anderen die byzantinische Staatskirche und die Staatsmacht selbst, die um innenpolitische Ruhe bemüht waren – schickten sich doch zeitgleich die Araber an, das Byzantinische Reich auszulöschen. Kaiser Konstans II. (641–668) reagierte mit der Verhaftung der Hauptakteure der gegnerischen Partei – Papst Martin I. und Maximus Confessor –, denen in Konstantinopel der Prozess wegen Hochverrats gemacht wurde.<sup>28</sup> Aus dem Kontext dieser so heftig ausgetragenen Glaubenskonflikte stammt der erste Beleg für die vermeintliche Siebenhügeligkeit Konstantinopels: Ein Anonymus, wohl ein Mönch, ein strikter Vertreter der dyotheletischen Sache, verfasste in den 70er Jahren des 7. Jahrhunderts einen böartigen Traktat *Kata Kōnstantinoupolitōn*, »Gegen die Konstantinopolitaner«. <sup>29</sup> Unter all den Schmähungen gegen die (noch) monotheletische Reichskirche und ihren Patriarchen wird die byzantinische Hauptstadt direkt angesprochen: »Das sind Deine Prahlereien, Du siebenhügeliges Babylon.« Es heißt hier zwar noch nicht *heptalophos polis*, sondern *heptalophos Babylōn*, doch ist festzuhalten, dass diese Schrift den ersten Beleg dafür bietet, dass man die byzantinische Hauptstadt, das *Neue Rom*, als »siebenhügelig« bezeichnete.

Es handelte sich hierbei zweifellos um die Übertragung einer zentralen Formulierung der jüdischen und frühchristlichen Romkritik.<sup>30</sup> Die »dunkle Seite« der Angleichung des *Neuen Rom* an das *Alte* offenbart sich hier. Die alte Romkritik wurde nun auch auf das *Neue Rom* übertragen. Man kann sich höchstens wundern, dass dies erst so spät geschah.

Die Johannes-Apokalypse des Neuen Testaments bietet einige zentrale Passagen, die das »Große Babylon«, die antichristliche Macht *per se*, mit Rom gleichsetzen. So etwa Off. 17,6 ff., wo von der Großen Hure Babylon und dem Tier, das sie trägt, die Rede ist, das Tier, »das da hat sieben Häupter und zehn Hörner«, sowie die bereits zitierte Stelle »Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, und sind sieben Könige ...«,

27 Vgl. auch W. BRANDES, *Orthodoxy and Heresy in the Seventh Century: Prosopographical Observations on Monotheletism*, in: *Prosopography in the Twenty-*

*First Century*, ed. by AV. CAMERON, London 2003 (im Druck).

28 Dazu zuletzt BRANDES, *Krisenbewältigung* (Fn. 15) 141–212.

29 Anonymus, *Kata Kōnstantinoupolitōn*, in: *Patrologia Graeca* 90, 201D–205A; neue Edition: *Scripta saeculi VII* (Fn. 15), 231 f.; vgl. R. BRACKE, *Ad sancti Maximi vitam. Studie van de biografische documenten en de levensbeschrijvingen betreffende Maximus*

Confessor (ca. 580–662), phil.

Diss., Leuven 1980, 174–177; BRANDES, in: *Griechenland und das Meer* (Fn. 25) 124 f.

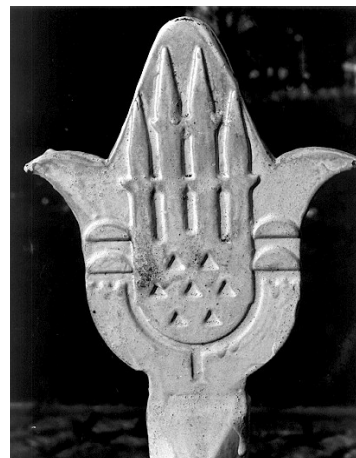
30 Vgl. z. B. H. FUCHS, *Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt*, 2. Aufl. Berlin 1964; G. STEMBERGER, *Die römische Herrschaft im Urteil der Juden*, Darmstadt 1983; A. WIKENHAUSER, *Einleitung in das Neue Testament*, 5. Aufl. Leipzig 1964, 363 f.

oder Off. 13,7–8 und weitere Stellen. Der 1. Petrusbrief (5,13) vollzieht ebenfalls in eindeutiger Weise die Identifizierung Roms mit Babylon.<sup>31</sup>

Auch die *Oracula Sibyllina*, um noch ein Beispiel anzuführen, kennen diese romkritische Gleichsetzung: So z. B. II,15–20: »Und dann wird auch hernach erscheinen das zehnte Geschlecht der Menschen, wenn einst der Schleud’rer der Blitze, der Erschütterer den Bildereifer zerschmettert und erschüttert das Volk der siebenhügeligen Roma und großer Reichtum vernichtet wird, von vielem Feuer verbrannt durch die Glut des Hephaistos.« Oder V,159–160: »... und ausbrennen die Tiefe des Meeres und Babylon selber samt dem italischen Land, ...« Diese Beispiele mögen genügen.<sup>32</sup>

Der Umstand, dass der polemisierende Anhänger des Dyotheletismus in den 70er Jahren des 7. Jahrhunderts es nicht für nötig empfand, das »siebenhügelige Babylon« näher zu erläutern, könnte auf ein bereits allgemein bekanntes Interpretationsmuster deuten, doch – das sei nochmals ausdrücklich betont – gibt es keinen früheren griechischen und auch keinen lateinischen Text, der dies bezeugen könnte. Er war offensichtlich tatsächlich der erste Byzantiner, der die alte Romkritik auf das *Neue Rom* projizierte.

Der in zeitlicher Hinsicht nächste Text, in dem Konstantinopel als Siebenhügelstadt erscheint, verweist schon auf die byzantinische Literaturgattung, auf die in eindeutiger Weise die Verbreitung der Vorstellung von der Siebenhügeligkeit Konstantinopels zurückzuführen ist. Von zentraler Bedeutung für unser Thema ist die byzantinische apokalyptische Literatur.<sup>33</sup> Seit dem 7. Jahrhundert erlebte diese Literatur eine bis dahin ungeahnte Verbreitung. Die jüdische und frühchristliche Apokalyptik fortentwickelnd, war sie ein wesentliches Element der intellektuellen und mentalen Bewältigung der unerhörten Krise des 7. und des 8. Jahrhunderts, als die Existenz der christlich-byzantinischen Kultur oft am sprichwörtlich seidenen Faden hing und Niederlagen von katastrophalem Ausmaß gegen die islamischen Araber zu verkraften waren. In diesem Kontext entstanden apokalyptische Schriften, die zwar – auf der einen Seite – die Gegenwart als unmittelbare Vorgeschichte des Endes der Welt beschrieben, jedoch gleichzeitig die optimistische Voraussage eines umfassenden und endgültigen Sieges über den antichristlichen Hauptfeind *par excellence* – den Islam – prophezeiten.<sup>34</sup> Es ist diese Literatur, durch Dutzende von Schriften repräsentiert, die die Vorstellung von der Sündhaftigkeit des Neuen



31 Vgl. etwa B. ALTANER, Babylon, in: Reallexikon für Antike und Christentum 1 (1950) 1131.

32 Die *Oracula Sibyllina*, hg. von J. GEFFCKEN, Leipzig 1902, 27, 111 f.; Sibyllinische Weissagungen. Griechisch-deutsch. Auf der Grundlage der Ausgabe von A. KURFESS neu übers. und hg. von J.-D. GAUGER, Darmstadt 1998, 44, 132.

33 Übersicht bei W. BRANDES, Die apokalyptische Literatur, in: Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz (Fn. 17) 305–322, 367–370; P. MAGDALINO, The History of the Future and Its Uses: Prophecy, Policy and Propaganda, in: The Making of Byzantine History. Studies Dedicated to Donald M. Nicol, ed. by R. BEATON and CH. ROUECHÉ, Aldershot 1993, 3–34; G. PODSKALSKY, Byzantini-

sche Reichseschatologie, München 1972; P. J. ALEXANDER, The Byzantine Apocalyptic Tradition, Berkeley, Los Angeles, London 1985; A. PERTUSI, Fine del mondo, Roma 1988.

34 So bes. die Apokalypse des Pseudo-Methodios: Die syrische Apokalypse des Pseudo-Methodius, übersetzt von G. J. REININK, Louvain 1993; Die Apokalypse des Pseudo-Methodius. Die ältesten griechischen und lateinischen Übersetzungen I–II, hg. von W. J. AERTS u. G. A. A. KORTEKAAS, Louvain 1998.

Babylon, des siebenhügeligen *Neuen Roms* verbreitete. Die eingetretenen Katastrophen waren Gottes Strafe für den »babylonischen Charakter« des *Neuen Rom*, für die Sündhaftigkeit Konstantinopels.

Zu Beginn des 8. Jahrhunderts entstand die sog. Daniel-Diegese, wahrscheinlich die früheste erhaltene mittelalterliche Daniel-Apokalypse.<sup>35</sup> Sie thematisierte insbesondere die letzte große Belagerung Konstantinopels durch die Araber 717/718. Nach mehr als einem halben Jahrhundert unentwegter Niederlagen gegen die Araber, nach dem Verlust von zwei Dritteln des Reiches, Bürgerkriegen und einer gravierenden Staatskrise konnte ein belesener Byzantiner angesichts der sich auf die byzantinische Hauptstadt zuwälvenden arabischen Heere an das Ende der Welt denken, zumal ja nach der vorherrschenden Vorstellung von der Rolle des Römischen (= Byzantinischen) Reiches als dem letzten Reich der Geschichte (vor der zweiten Parousie Christi) der befürchtete Fall Konstantinopels identisch mit dem Ende der Welt sein musste.

Das Byzantinische Reich, das im Selbstverständnis der Byzantiner das Römische Reich war, wurde in Auslegung der berühmten Stelle vom *katechon* mit der »Macht«, die das Ende der Welt bzw. den Antichrist noch aufhält (2 Thess 6–8), identifiziert.<sup>36</sup> Der Fall des Reiches, der durch den Fall der Hauptstadt eintreten musste, würde mit Notwendigkeit in ein apokalyptisches Szenario münden, das der zweiten Parousie Christi, dem Letzten Gericht und schließlich dem Ende der Welt unmittelbar vorausgehen wird. Diese Vorstellung bildet den Kern der sog. byzantinischen Reicheschatologie.

Im Kontext einer solchen Gegenwartsdeutung fällt die Häufung und der gleichsam selbstverständliche Gebrauch des Begriffs der Siebenhügelstadt für Konstantinopel auf. War der Vorwurf des anonymen Anhängers des Maximos Homologites (vor 680) gegen Konstantinopel, ein »siebenhügeliges Babylon« zu sein, noch außerordentlich und wurde er auch demonstrativ an den Anfang der umfangreichen Schmähungen gegen die monotheistische Hauptstadt gestellt, so ist die Bezeichnung *heptalophos* (ohne *polis*) in der Daniel-Diegese bereits so selbstverständlich, dass sie nicht näher erläutert werden musste. Sie wird auch in ganz »normalen« Zusammenhängen gebraucht, etwa wenn es um geographische Bezüge geht.

Die Bezeichnung *heptalophos* (*polis*) ist typisch für die byzantinische apokalyptische Literatur. Sie dient als Synonym für Kon-

35 K. BERGER, Die griechische Daniel-Diegese. Eine altkirchliche Apokalypse. Text, Übersetzung und Kommentar, Leiden 1976; vgl. BRANDES, in: Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz (Fn. 33) 317 f.

36 PODSKALSKY, Reicheschatologie (Fn. 33) 55 mit zahlreichen Belegen in Anm. 332; weitere Literatur in W. BRANDES, *Anastasios ho dikoros*. Endzeiterwartung und

Kaiserkritik in Byzanz um 500 n. Chr., in: *Byzant. Zeitschr.* 90 (1997) 24–63, 25 mit Anm. 7.

stantinopel. Es scheinen die Daniel-Apokalypsen gewesen zu sein, durch die diese Bezeichnung ihre große Verbreitung erfuhr. Es gibt etwa ein halbes Dutzend solcher Daniel-Apokalypsen nach dem 8. Jahrhundert.<sup>37</sup> Seit dem 11./12. Jahrhundert kommen die sehr verbreiteten »Orakel Leons des Weisen« hinzu, wo ebenfalls unentwegt von der *heptalophos* die Rede ist.<sup>38</sup> Eine heute kaum noch zu übersehende Anzahl von ähnlichen Orakeln, die stets der Siebenhügelstadt Unheil prophezeiten, entstand insbesondere um 1204 und den folgenden Jahren, als die christlichen Teilnehmer des 4. Kreuzzuges Konstantinopel auf barbarischste Weise plünderten und schändeten.<sup>39</sup> Verglichen damit, verlief die türkische Eroberung 1453 fast in geordneten Bahnen.

Die Bedeutung dieses Schrifttums erhellt allein schon aus der erstaunlich breiten handschriftlichen Überlieferung. Die traumatischen Ereignisse der Jahre 1204 und 1453 trugen besonders zur Verbreitung und Aktualisierung dieser Literatur bei.<sup>40</sup>

Die Gleichsetzung Konstantinopels mit dem biblischen Babylon taucht – in polemischer Absicht – allerdings auch schon früher in der byzantinischen Literatur auf, z. B. in den antiikonoklastischen Schriften des Patriarchen Nikephoros (806–815; gest. 828) aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts, die in der Art ihrer Polemik an den eben angeführten antimonothetischen Traktat aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts erinnern.<sup>41</sup> Auch hier schrieb ein Dissident aus der Verbannung gegen die Hauptstadt, wo die Glaubensrichtung herrschte, der der Autor sein Exil verdankte.

Zu Beginn des 10. Jahrhunderts verfasste ein Konstantinos von Rhodos eine Beschreibung der Apostelkirche.<sup>42</sup> Konstantin geht bei seiner Beschreibung der Lage der Apostelkirche eindeutig von sieben Hügeln in Konstantinopel aus, womit er zusammen mit den sog. *Patria*, einer ebenfalls aus dem 10. oder dem beginnenden 11. Jahrhundert stammenden Beschreibung der Sehenswürdigkeiten der byzantinischen Hauptstadt, eine einsame Ausnahme in der byzantinischen Literatur einnimmt.<sup>43</sup> Die Apostelkirche lag nach ihm auf dem vierten Hügel (dem höchsten) in der Mitte (*en mese*) der Stadt, während die *Patria* von einem »Mittelhügel« schreiben: »Das sog. Mesolophon befindet sich inmitten der sieben Hügel. Die eine Hälfte der Stadt verfügt nämlich über drei Hügel und die andere hat ebenfalls drei Hügel, und es (scil. das Mesolophon) liegt in der Mitte.«<sup>44</sup> Diese beiden Quellen aus dem 10. Jahrhundert sind die einzigen in der tausendjährigen byzantinischen Literatur-

37 H. SCHMOLDT, Die Schrift »Vom jungen Daniel« und »Daniels letzte Vision«. Herausgabe und Interpretation zweier apokalyptischer Texte. Diss. theol. Hamburg 1972; BRANDES, in: Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz (Fn. 17) 315–318; vgl. auch R. MAISANO, L'apocalisse apocriфа di Leone di Costantinopoli, Napoli 1975; A. PERTUSI, Fine di

Bisanzio e fine del mondo (Fn. 33) passim.

38 Oracula Leonis imp., in: Patrologia Graeca 107, 1121–1168; A. RIGO, Oracula Leonis, Padova 1988; É. LEGRAND, Les oracles de Léon le Sage. La bataille de Varna. La prise de Constantinople, Paris 1875; E. MIONI, Gli oracoli dello Pseudo-Leone (tre carmi dell'età dei Paleologi), in: Lirica Greca da Archiloco a Elitis. Studi in onore

di Filippo Maria Pontani, Padova 1984, 291–308; vgl. C. MANGO, The Legend of Leo the Wise, in: Zbornik radova Vizantološkog Instituta 6 (1960) 59–93.

39 A. PERTUSI, Le profezie sulla presa di Costantinopoli (1204) nel cronista veneziano Marco (c. 1292) e le loro fonti bizantine (Pseudo-Costantino Magno, Pseudo-Daniele, Pseudo-Leone il Saggio), in: Studi Veneziani n. s. 3 (1979) 13–46 (auch in: DERS., Saggi Veneto-bizantini, Firenze 1990, 315–348 [danach zit.]); DERS., Fine del mondo (Fn. 33) passim.

40 J. DARROUZÈS, Lettres de 1453, in: Revue des études byzantines 22 (1964) 72–127; A. PERTUSI, Fine del mondo (Fn. 33); La caduta di Costantinopoli I–II, hg. von DEMS., Verona 1976.

41 Nicephorus patr., Apologeticus pro sacris imaginibus, in: Patrologia Graeca 100, 553B/C. Vgl. P. J. ALEXANDER, The Patriarch Nicephorus of Constantinople, Oxford 1958, 114–125, 167–173.

42 E. LEGRAND, Description des œuvres d'art et de l'église des Saints Apôtres de Constantinople. Poème en vers iambique par Constantin le Rhodien, in: Revue des études grecques 9 (1896) 32–103, 49 f. (vv. 437–454).

43 Dazu ausführlich BERGER, *Patria* (Fn. 13); G. DOWNEY, Constantine the Rhodian: His Life and Writings, in: Late Classical and Mediaeval Studies in Honor of A. M. Friend, Princeton 1955, 212–221.

44 Scriptorum Originum Constantinopolitarum, ed. TH. PREGER II. Leipzig 1907, 219,9–10; vgl. BERGER, *Patria* (Fn. 13) 468 f.

geschichte (außerhalb der apokalyptischen Literatur), die explizit die sieben Hügel erwähnen. Die sog. *Patria* verwenden ausführlich apokalyptische Quellen, bei Konstantin von Rhodos kann man das ebenfalls unterstellen, so dass auch hier ein endzeitlicher Hintergrund angenommen werden darf.

Seit dem 10. Jahrhundert lässt sich aber auch die Tendenz in der byzantinischen Literatur beobachten, dass *heptalophos* die etwas anrühige Literaturgattung der apokryphen Apokalypsen verließ und auch in die sog. höhere Literatur eindrang. Allerdings, das muss besonders betont werden, erstaunlich selten.

Ein anderer Text aus dem 10. Jahrhundert, eine sogenannte Jenseitsvision, kennt eine besondere Abteilung der Hölle, die den Namen *heptalophon* führte. Hier haben sündige Geistliche zu büßen.<sup>45</sup> Theodoros Prodromos im 12. Jahrhundert pries seine Heimatstadt Konstantinopel in einem seiner zahlreichen Gedichte als »neues siebenhügeliges Sion und als zweites Rom, Tochter des älteren«. <sup>46</sup> Hier scheint der Begriff der Siebenhügeligkeit sogar einen positiven Sinn angenommen zu haben, doch muss man bei Prodromos immer mit einem verborgenen Hintersinn rechnen. Vermutlich spielt er auf eine sehr weit verbreitete Untergangsweisung an.<sup>47</sup>

Ebenso sein jüngerer Zeitgenosse Niketas Choniates. Dieser Augenzeuge des Wütens der ach so christlichen Teilnehmer am vierten Kreuzzug im Jahr 1204, benutzte die Bezeichnung »Heptalophos« an einer Stelle in seiner Geschichte von Byzanz. Hier allerdings in einem sehr spezifischen Zusammenhang. Andronikos, *bête noire* der byzantinischen Geschichte, und bald nach den geschilderten Vorgängen Kaiser Andronikos I. (1183–1185), besuchte das Grab Kaiser Manuels I. (1143–1180) im Pantokrator-Kloster. Dieser hatte Andronikos ins Exil geschickt. Niketas Choniates legt Andronikos eine Rede in den Mund, die Anspielungen auf die »apokalyptische« Rolle des Andronikos enthält. »Ich aber werde mich auf dein Haus stürzen wie ein Löwe auf ein gutes Beutetier, ich werde an ihm all das Ungemach rächen, das ich von dir erlitten, wenn ich die siebenhügelige, die herrliche große Stadt betrete!«<sup>48</sup> Niketas nutzt hier eine Anspielung an die apokalyptische Literatur als Stilmittel, um den antichristlichen Charakter des Andronikos, der in den folgenden Kapiteln in aller Ausführlichkeit geschildert wird, herauszustellen.<sup>49</sup> Dies geschieht in Analogie zu einem anderen – leichter erkennbaren – Stilmittel, zukünftiges

45 L. RADERMACHER, Anonymus Byzantinus, *De caelo et infernis epistula*, Leipzig 1898, 4.

46 Siehe W. HÖRANDNER, Theodoros Prodromos. *Historische Gedichte*, Wien 1974, 180 (I, 104 f.).

47 Vgl. u. a. *Imperatoris Leonis cognomine sapientis Oracula*, in: *Patrologia Graeca* 107, 1149; N. A. BEES, *Peri tou historemenon chresmologion tes Kratikes Bibliothekes ton Berolinon*, in: *Byzant.-Neugriech. Jbb.* 13 (1937) 203–224, 244b'; MIONI, *Gli oraculi* (Fn. 38) 303 f.; PERTUSI, *Le profezie* (Fn. 39) 326; Nicolò Barbaro, in: PERTUSI, *La caduta* (Fn. 40) I, 29 u. v. a. m.

48 *Nicetae Choniatae historia*, rec. J. L. VAN DIETEN, Berlin, New York 1975, 256,64–257,71; Übers. nach F. GABLER, *Abenturer auf dem Kaiserthron*, Graz, Wien, Köln 1958, 46 f.

49 Vgl. auch P. KARLIN-HAYTER, *Le portrait d'Andronic I Comnène et les Oracula Leonis Sapientis*, in: *Byzant. Forsch.* 12 (1987) 101–116; R. H. M. STICHEL, *Ein byzantinischer Kaiser als Sensen-*

*mann? Kaiser Andronikos I. Komnenos und die Kirche der 40 Märtyrer in Konstantinopel*, in: *Byzant. Zeitschr.* 93 (2000) 586–608; C. CUPANE, *Der Kaiser, sein Bild und dessen Interpret*, in: *Novum Millennium. Studies on Byzantine History and Culture Dedicated to Paul Speck*, ed. by CL. SODE and S. TAKÁCS, Aldershot 2001, 65–79.

Unheil vorauszusagen: Das Erscheinen eines furchterregenden Kometen, der gleich nach der zitierten Passage geschildert wird.<sup>50</sup>

Die apokalyptische Bedeutung der Bezeichnung *heptalophos* war den gebildeten Byzantinern wohlbekannt. In bestimmten, gefährlich erscheinenden Situationen griff man auf bekannte Formeln der Apokalyptik oder der sibyllinischen Orakelliteratur zurück. So z. B. Johannes Tzetzes, einer der bedeutendsten byzantinischen Gelehrten,<sup>51</sup> der im Mai 1147, als die deutschen Teilnehmer des zweiten Kreuzzugs unter Konrad III. sich Konstantinopel näherten,<sup>52</sup> diesen Vorgang mit einer verbreiteten prophetisch-apokalyptischen Formel kommentierte: »Oh, wehe dir, Siebenhügelige, weil du keine tausend Jahre währen wirst.«<sup>53</sup>

Nach 1204 entstanden lateinische Übersetzungen byzantinischer apokalyptischer Schriften. Insbesondere Venezianer spielten hierbei eine Rolle. So verbreitete sich nun auch im Abendland die Vorstellung von der Siebenhügeligkeit Konstantinopels oder, vorsichtiger ausgedrückt, sie wurde einigen, vor allem italienischen, Autoren bekannt. Im Jahre 1292 übersetzte man in Venedig eine byzantinische Prophetie über den Untergang Konstantinopels, in der die für die byzantinische apokalyptische Literatur so typische Untergangsformel – »Oh wehe dir, Siebenhügelige, weil du keine 1000 Jahre währen wirst« – eine prominente Rolle spielt.<sup>54</sup> Es ist die gleiche, die schon Johannes Tzetzes in Bezug auf den zweiten Kreuzzug zitierte. Im Jahre 1432 berührte der burgundische Adlige Bertrandon de La Broquière auf seiner Pilgerschaft ins Heilige Land auch Konstantinopel. In seinem Reisebericht erwähnte er auch die sieben Hügel Konstantinopels.<sup>55</sup>

Eine große Anzahl der erhaltenen Orakel und apokalyptischen Schriften wurden offenbar unter dem unmittelbaren Eindruck des Ereignisses von 1453 umgeschrieben bzw. aktualisiert. Obwohl das Reich nun endgültig untergegangen war, konnte so doch noch gezeigt werden, dass die prophetische Kraft der Großen der christlichen Vergangenheit auch dieses Ereignis vorausgesehen hatte.

Die wissenschaftliche Literatur zur Topographie Konstantinopels beginnt im 16. Jahrhundert mit Petrus Gyllius bzw. Pierre Gilles (1490–1555). Er war eine jener abenteuerlichen Gestalten, an denen das 16. Jahrhundert so reich ist. Nach Studien der klassischen griechischen Literatur und Reisen durch Italien, unternahm er, mit finanzieller Hilfe des französischen Königs Franz I., eine Orientreise. Dabei ging ihm bald das Geld aus, und weil kein

50 Nicetae Choniatae historia (Fn. 48) 251, 45–52 VAN DIETEN.

51 Zu ihm siehe C. WENDEL, in: RE VIIA (1948) 1959–2011; A. KAZHDAN, in: Oxford Dictionary of Byzantium, New York, Oxford 1991, 2136.

52 Vgl. P. MAGDALINO, The Empire of Manuel I Komnenos, 1143–1180, Cambridge 1993, 46–53.

53 Ioannis Tzetzae epistulae, rec. P. A. M. LEONE, Leipzig 1972, 88;

vgl. MAGDALINO, The History of the Future (Fn. 33), 26 f.

54 Siehe The Late Medieval Pope Prophecies. The *genus nequam* Group, ed. by M. H. FLEMING, Tempe, Arizona 1999, 171 f.; vgl. Patrologia Graeca 107, 1136C; H. MÖHRING, Der Weltkaiser der Endzeit, Stuttgart 2000, 272 ff.

55 CH. SCHEFER, Le voyage d'Outremer de Bertrandon de La

Broquière, Paris 1892 (Reprint Frankfurt am Main 1994), 150.



Nachschub aus Frankreich erfolgte, sah er sich gezwungen, als Söldner dem Heer des Osmanensultan Suleiman II. beizutreten. Er machte mehrere Feldzüge gegen Persien mit. 1550 gelangte er nach Istanbul, wo er ein Jahr blieb und die byzantinischen Reste der Stadt untersuchte. Nach seiner Rückkehr nach Europa starb er 1555 in Rom.<sup>56</sup> Postum erschien sein Buch »De topographia Constantinopoleos et de illius antiquitatibus« (Lyon 1561). Gyllius legte seiner Beschreibung Konstantinopels die sieben Hügel zugrunde. Er hatte dabei, wie er selbst mehrfach zugab, große Probleme, denn trotz guter Quellenkenntnis konnte er – selbstverständlich – keine Belege für die Identifizierung der einzelnen Hügel präsentieren (Konstantin von Rhodos und die *Patria* kannte er nicht). Insofern kann man seine Lokalisierung der einzelnen Hügel willkürlich nennen. Auch beachtete er nicht, dass die Stadt Konstantins ja wesentlich kleiner war als die heute erkennbare Fläche der mittelalterlichen Stadt. Die noch heute erhaltenen Landmauern wurden erst unter Theodosios II. in den 30er Jahren des 5. Jahrhunderts errichtet. Vor diesem Mauerbau konnte man ohnehin nicht von sieben Hügeln sprechen. Gyllius erfand vermutlich die sieben Hügel nicht. Man muss davon ausgehen, dass bereits im 15. Jahrhundert, wenn nicht schon früher, *heptalophos* als Bezeichnung der Stadt geläufig war. Die türkischen Eroberer übernahmen diese Bezeichnung. Und irgendwann zeigte man dann vermutlich auch diese Hügel Gyllius.

Sein topographisches Werk bildete die Grundlage für die Darstellung der Topographie Konstantinopels der folgenden Generationen. Und als dann Charles du Fresne, Sieur Du Cange (1610–1688), den man noch heute berechtigt als den Begründer der wissenschaftlichen Byzantinistik feiert,<sup>57</sup> im Jahre 1680 seine »Constantinopolis Christiana seu descriptio urbis Constantinopolitanae ...« in erster Linie auf Gyllius aufbaute, wurde die Vorstellung von den sieben Hügeln gleichsam kanonisiert. »Habuit Constantinopolis colles septem ...« stellte er lapidar fest. Du Cange war selbst nie in Istanbul, verfügte jedoch über eine unglaubliche Quellenkenntnis. Seine bis heute unbestrittene Autorität verankerte die sieben Hügel fest in der wissenschaftlichen Literatur, bis in die Gegenwart.

An dieser Stelle könnte ich meine Ausführungen beenden. Bisher beschränkte ich mich auf die mittelalterliche griechische und lateinische Literatur. Und doch gibt es Hinweise in der syri-

56 Zur Biographie M. REULOS, in: *Contemporaries of Erasmus II*, Toronto, Buffalo, London 1986, 98.

57 Siehe die ältere Biographie von L. J. FEUGÈRE, *Étude sur la vie et les ouvrages de Du Cange*, Paris 1852 (Reprint Genève 1971).

schen Literatur, die die bisher vorgetragenen Ergebnisse partiell in Frage stellen könnten. Zwar handelt es sich nur um zwei Stellen, doch sind diese bedeutsam genug, um sie hier wenigstens zu erwähnen.

Zunächst ist der sog. syrische Julian-Roman zu nennen.<sup>58</sup> Er wurde traditionell in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts (502–532) datiert. Neuerdings gibt es allerdings die Meinung, dass diese Schrift im ausgehenden 4. Jahrhundert entstanden sei.<sup>59</sup> Es überstiege meine Kompetenzen, wollte ich mich hier mit dieser Neu-datierung kritisch auseinandersetzen. Es sei mir immerhin gestattet, Zweifel an der Tragfähigkeit der vorgebrachten Argumente zu äußern. Mich haben sie nicht überzeugt.

Julian Apostata, so berichtet dieser sogenannte Roman, wollte den Namen Konstantinopel abschaffen und dafür die Stadt wieder Byzantion nennen. In einem – natürlich fiktiven – Brief an das Volk von Konstantinopel, worin er dies ankündigte, nannte er die Stadt »perfekt und angemessen, auf sieben Hügeln liegend, inmitten der Wasser der Meere.«<sup>60</sup>

Die zweite Stelle stammt aus einer Weltchronik, die bis zum Jahr 1234 reicht.<sup>61</sup> Im Kontext der Gründungsgeschichte Konstantinopels werden ebenfalls sieben Hügel erwähnt, auf denen die Stadt errichtet worden sei. Die Quelle, auf der diese Chronik des 13. Jahrhunderts hier basierte, ist nicht bekannt.

Auf dem Konzil von Chalkedon im Jahre 451 unterlag – verkürzt gesprochen – der Monophysitismus und wurde als Häresie verurteilt.<sup>62</sup> Gerade in Syrien waren die Monophysiten fest verankert. Und zahlreiche syrische monophysitische Theologen sahen Chalkedon als deutliches Zeichen der unmittelbar bevorstehenden Endzeit.<sup>63</sup>

Zweifellos hatte diese Zeit- und Geschichtsdeutung auch mit der auf Hippolyt und Julius Africanus basierenden und im 5. Jahrhundert dominierenden Chronologie der Weltgeschichte zu tun, die – je nach der einzelnen Berechnung – das Ende der Welt um das Jahr 500 ansetzte.<sup>64</sup> Deshalb scheint die Hypothese erlaubt, dass in monophysitischen syrischen Kreisen die eben beschriebene Übertragung der Kritik am Alten Rom auf Konstantinopel, das Neue Rom, bereits zwei Jahrhunderte früher antizipiert wurde.

Maximus Confessor und sein Umfeld hatten starke Wurzeln in Palästina,<sup>65</sup> und es ist nicht auszuschließen, dass vielleicht auch der anonyme Anhänger des Maximus, in dessen Schrift »Gegen die

58 Hier benutzt nach der Übersetzung von Julian the Apostate. Now translated for the first time from the Syriac original (the only known ms. in the British Museum, edited by Hoffmann of Kiel), by SIR HERMANN GOLLANCZ, Oxford, London 1928; vgl. A. BAUMSTARK, Geschichte der syrischen Literatur mit Ausschluss der christlich-palästinensischen Texte, Bonn 1922, 183 (und 351);

TH. NÖLDEKE, Ueber den syrischen Roman von Kaiser Julian, Zeitschr. der Deut. Morgenl. Gesellschaft. 28 (1874) 263–292; DERS., Ein zweiter syrischer Julianusroman, ebenda 28 (1874) 660–674; G. REININK, The Romance of Julian the Apostate as a Source for Seventh Century Syriac Apocalypse, in: La Syrie de Byzance à l'Islam (VIIe–VIIIe siècles), publ. par P. CANIVET et

J.-P. REY-COQUAIS, Damas 1992, 75–86.

- 59 M. VAN ESBRÖECK, Le soi-disant roman de Julien l'Apostat, in: IV Symposium Syriacum 1984, ed. by H. J. W. DRIJVERS, R. LAVENANT, C. MOLENBERG, G. J. REININK, Rom 1987, 191–202; J. W. DRIJVERS, The Syriac Romance of Julian. Its function, place of origin and original language, in: VI Symposium Syriacum 1992, ed. by R. LAVENANT, S. J., Rom 1994, 201–214.
- 60 Julian the Apostate, transl. by SIR HERMANN GOLLANCZ (Fn. 58) 82; J. RICHER, in: L'empereur Julien. De l'histoire à la légende (331–1715). Études rassemblées par R. BRAUN et J. RICHER, Paris 1978, 233–268.
- 61 Anonymi auctoris Chronicon ad annum Christi 1234 pertinens, interpretatus est I.-B. CHABOT, Louvain 1937, 114: *Haec autem urbs supra septem colles aedificata est, ...*
- 62 Das Konzil von Chalkedon. Geschichte und Gegenwart, hg. von A. GRILLMEIER u. H. BACHT I–III, Würzburg 1951/1954; W. H. C. FREND, The Rise of the Monophysite Movement, Cambridge 1972.
- 63 So z. B. Iohannes Rufus, Plerophoriae, ed. F. NAU, in: Patrologia Orientalis VIII/1, Paris 1912.
- 64 BRANDES, Anastasios *ho dikoros* (Fn. 36) 24–63.
- 65 Siehe BRANDES, in: Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit. I. Abt., III, Berlin, New York 2000, 207–215 (Nr. 4921: Maximus Homologetes).

Konstantinopolitaner« zuerst in der griechischen Literatur die Identifizierung Konstantinopels mit dem »siebenhügeligen Babylon« der Johannesapokalypse vollzogen wurde, aus einem Umfeld kam, das Verbindungen zu syrischen monophysitischen Kreisen hatte. In Frage kommen da in erster Linie einige Klöster Palästinas oder auch Edessa und Umgebung, wo im 7. und 8. Jahrhundert nachweislich die wichtigsten apokalyptischen Texte der Syrer entstanden<sup>66</sup> – und wo vermutlich auch der Julianroman verfasst wurde. Vor dem Ende des 7. Jahrhunderts hatte die syrisch-monophysitische Vorwegnahme der Vorstellung von der Siebenhügeligkeit Konstantinopels jedenfalls keinen nachweisbaren Einfluss auf die griechische und lateinische Literatur.

Die Bedeutung eschatologischer Zeitdeutungen im östlichen wie im westlichen Mittelalter bzw. bereits in der Spätantike wird nach wie vor unterschätzt.<sup>67</sup> Nach wie vor spielen Vorurteile und ungenügend reflektierte Forschungstraditionen (die letztlich aus der Aufklärung herrühren) eine dominierende Rolle, die in der Konsequenz auf ein Ausblenden dieser Dimension aus dem historischen Prozess hinauslaufen.<sup>68</sup> Und doch sind Wirkungen, auch geschichtlich bedeutsame, endzeitlichen Denkens festzustellen. Nicht nur die angeblichen »Sieben Hügel« Konstantinopels, eine fiktive topographische Größe, sondern auch – um nur einige weitere Stichworte zu nennen – die Kaiserkrönung Karls des Großen,<sup>69</sup> die politik- und geistesgeschichtlichen Vorgänge um und nach 500,<sup>70</sup> die, konsequent betrachtet, das herrschende Bild des sog. justinianischen Zeitalters in einem neuen Licht erscheinen lassen müssen, und die – leider immer noch ungenügend begriffenen – Vorgänge im 10. und 11. Jahrhundert in Byzanz wie im lateinischen Westen könnten hier genannt werden.<sup>71</sup> Aus dem Bereich der byzantinischen Geschichte gibt es Beispiele, die zeigen, wie endzeitliches Denken auch in ganz profan erscheinenden politischen Auseinandersetzungen eine bedeutende Rolle spielen konnte. Eschatologisches Denken wurde erfolgreich für politische Zwecke instrumentalisiert.<sup>72</sup>

Anhand des Beispiels der Entstehung und Ausbreitung der Vorstellung von den sieben Hügeln Konstantinopels kann man studieren, wie ein ursprünglich endzeitlich bestimmter Topos der Romkritik allmählich in den allgemeinen Sprachgebrauch diffundierte. Dabei verlor sich sein apokalyptisch-endzeitlicher Charakter. Doch gab es stets gelehrte Zeitgenossen, die in der Lage waren,

66 Vgl. G. REININK, Der Edessenische »Pseudo-Methodius«, in: Byzant. Zeitschr. 83 (1990) 31–45.

67 Oder gar »bekämpft«. So z. B. S. GOUGUENHEIM, Les fausses terreurs de l'an mil, Paris 1999; dazu vgl. jetzt J. FRIED, Die Endzeit fest im Griff des Positivismus? Zur Auseinandersetzung mit Sylvain Gouguenheim, in: Histor. Zeitschr. 275 (2002) 281–321.

68 Für das westliche Mittelalter hat MÖHRING, Der Weltkaiser der Endzeit (Fn. 54) in beeindruckender Weise die Bedeutung verschiedenster Aspekte eschatologischer Denkens bzw. einer endzeitlichen

Gegenwartsinterpretation analysiert.

69 W. BRANDES, Tempora periculosa sunt. Eschatologisches im Vorfeld der Kaiserkrönung Karls des Großen, in: Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt karolingischer Kultur, hg. von R. BERNDT I: Politik und Kirche, Mainz 1997, 49–79.

70 BRANDES, Anastasios *ho dikoros* (Fn. 36). Demnächst M. MEIER,

Das andere Zeitalter Justinians (im Druck).

71 Vgl. MAGDALINO, The History of the Future (Fn. 33) 3–34.

72 Vgl. W. BRANDES, Liudprand von Cremona (*Legatio* cap. 39–41) und eine bisher unbeachtete west-östliche Korrespondenz über die Bedeutung des Jahres 1000 a. D., in: Byzant. Zeitschr. 93 (2000) 435–463, 445.

diese Ursprünge zu erkennen. Die Vorstellung vom siebenhügeligen Konstantinopel und ihr eschatologisches Potential waren somit in Byzanz stets präsent. Zu bestimmten Zeitpunkten, die man heute mit dem Etikett »Katastrophe« versehen kann, wurde dieses Potential aktiviert und diente zur Erklärung der Zeitereignisse. Dies war besonders 1204 und 1453 der Fall.<sup>73</sup> Nach der *halosis*, dem Fall Konstantinopels, lebte die Vorstellung von den sieben Hügeln der Stadt auch bei den Osmanen fort. Bis heute sieht sich Istanbul als Siebenhügelstadt. Entsprechend tauchen die sieben Hügel auch im »Stadtwappen« auf. Man findet es heute allenthalben in Istanbul (an öffentlichen Gebäuden oder Verkehrsmitteln).<sup>74</sup>

Das Weiterleben dieser Vorstellung in aktuellen Nachschlagewerken und Handbüchern, einschlägigen Reiseführern oder im Bewusstsein der Einwohner Istanbuls zeigt auf der anderen Seite, wie hartnäckig sich schlüssig erscheinende Irrtümer halten. Allgemein akzeptierte Elemente einer umfassenden Kommunikationsstruktur entziehen sich dem Zweifel. Es gliche einem Kampf gegen Windmühlen, wollte man ernsthaft dagegen anschreiben. Bemerkenswert an dem hier präsentierten Beispiel einer imaginären Vorstellung, das gleichsam zur »Realität« (einer pseudo-geographischen und letztlich ideologischen) wurde, ist der ursprüngliche Rombezug, die »Referenz Rom«. Rom ist eben nicht nur in der abendländischen Geschichte und Gegenwart präsent. Das »virtuelle Rom«<sup>75</sup> nahm und nimmt bisweilen eine sehr reale Gestalt an, was einmal mehr die Omnipräsenz von Romreferenzen bezeugt.

### Wolfram Brandes

73 Siehe oben S. 65.

74 So wurde z. B. 1985 in Istanbul die Yeditepe (Sieben Hügel)-Universität gegründet. Diverse Hotels tragen den Namen »Sieben Hügel« usw.

75 Vgl. M.Th. FÖGEN, Referenz Rom in der Evolution von Gesellschaften, in: Materialien zum Symposium Referenz Rom, Frankfurt am Main 2002, 9.